

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

29.8.1863 (No. 69)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-923157](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-923157)

Brater Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

Nr. 69.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 29. August.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

Der schwarze Schnurrbart.

Eine Criminalgeschichte, erzählt von Heinrich Henster

(Fortsetzung.)

Nach einer kleinen Pause, während welcher ich die Wirkung beobachtet wollte, die meine Ansprache auf den Gefangenen machte, fuhr ich weiter fort:

„Der Kaufmann Konrad Annweiler aus Hohlringshausen, dessen Tochter Ihre Frau, und noch mehrere andere Personen von da, endlich einige Verwandte von Ihnen und Ortsvorstands-Personen, aus Ihrem Geburtsorte werden übereinstimmend constatiren, daß Sie Anton Scharmann sind, welcher sich einige Jahre in Hohlringshausen aufhielt. Ihre Frau und der wirkliche Baron Adolph von Söllner, so wie dessen noch lebender Vater, werden in Ihrer Gegenwart beschwören, daß Sie der in Albany mehrere Jahre als Agent gelebt habende Weversdorf sind. Aus dem Mecklenburgischen wird eine Anzahl Zeugen kommen, um darzutun, daß Sie dort als Adolph von Söllner aufgetreten sind und da Fräulein von Lehzenau geheirathet haben, während andere Zeugen aus der Heimath der Söllner beschwören, daß Sie nicht der sind, für den Sie sich ausgeben. Es geht schon hieraus hervor, daß Sie sich mehrfacher Verbrechen schuldig gemacht haben. — Sie haben den Kaufmann Annweiler, Ihren Dienstherrn, befohlen, Sie haben unter fremdem Namen die Tante Ihrer Frau getäuscht, Ihnen ihr Vermögen zu vermachern, — von dem Betrage, dessen Sie sich bei dem Gutskaufe des alten Herrn von Söllner schuldig gemacht haben, will ich nur nebenbei reden, — aber Sie haben sodann den Namen des jungen Söllner widerrechtlich angenommen, in der Absicht, die demselben bestimmte Braut zu heirathen und ihn damit um das ihm zugedachte bedeutende Vermögen zu bringen. Sie haben zu diesem Zwecke Frau und Kinder sträflicher Weise verlassen, haben eine zweite Ehe eingegangen und sich dadurch des Verbrechens der Bigamie schuldig gemacht, und haben den beabsichtigten großen Betrug wirklich ausgeführt. Aller dieser verschiedenen Verbrechen werden Sie durch eine Menge Zeugen überführt, — sie werden auf das vollständigste bewiesen, und auch ohne Schwurgericht würden sie schuldig erkannt und deshalb zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Hierzu kommt noch die Verletzung der ehelichen Treue durch Ihr Verhältniß mit der Marie Haffner, der ersten Kammerjungfer Ihrer zweiten Frau, welche Sie nach Pittsburg geschickt haben, — auch diese wird Ihnen gegenüber gestellt, werden, mit den Briefen, welche Sie an dieselbe geschrieben haben. Dazu die Aussagen der Hermann, des Lampert — und Ihre Verurtheilung ist ganz zweifellos. Wir kommen jetzt an den Tod Ihrer

zweiten Frau und Ihres Kindes; — daß diese an Gift gestorben sind, das ist auf das vollständigste bewiesen, und über den Thäter kann nicht der geringste Zweifel bestehen. Niemand als Sie hatte ein Interesse dabei, — Sie wollten sich in den Besitz des Vermögens setzen, dessen Mißbrauch allein Ihnen zugesichert war; — Sie mußten immer befürchten, der Mann, dessen Stelle Sie eingenommen hatten, der junge Söllner könne über kurz oder lang von dem gespielten Betrage Kenntniß erhalten und wieder nach Europa kommen und Ihre Bestrafung veranlassen. Sie wünschten deshalb das Vermögen in die Hand zu bekommen und das konnte nur geschehen, durch den von Ihnen eingeleiteten Erbgang. Das Kind war der gesetzliche Erbe seiner Mutter, darum mußte die Mutter zuerst sterben, — dann mußte das Kind sterben, weil der Vater der gesetzliche Erbe des Kindes ist. Sie wollten dann die Katharina Hermann heirathen, — wenigstens berühmt sich diese Ihres mündlichen und schriftlichen Eheversprechens. Dafür spricht wenigstens eine wohl begründete Vermuthung, — sehr leicht hätten Sie aber auch diese sitzen lassen, so wie Ihre erste Frau und Kinder und die Haffner und ihr Kind. . . . Dafür, daß Sie der Thäter sind, spricht noch weiter der Umstand, daß Sie mit ungemeinem Raffinement die Thäterschaft auf den Friedrich Lampert wälzen, den Sie über das Weltmeer schickten, damit er sich nicht verteidigen könne. Dieser so fein ausgedachte und in's Werk gesetzte Plan sollte aber nicht gelingen, und der Thäter nicht verborgen bleiben! — Wäre noch irgend ein religiöses Gefühl bei Ihnen anzutreffen, so würde ich Ihnen zurufen: Erkennen Sie hier das Wanken der göttlichen Gerechtigkeit, die nicht zu geben wollte, daß ein Unschuldiger in Verdacht komme und der Verbrecher ohne Strafe bleibe. Sie sind bei Allem mit einer wahrhaft grauen erregenden Ueberlegung und einer in's Kleinlichste gehenden Vorsicht zu Werke gegangen, — und gerade das Einzige, wo Sie bei einem so höchst unbedeutenden Gegenstande diese große Vorsicht außer Acht ließen, sollte der erste Beweis gegen Sie dem Untersuchungsrichter gebracht, und dieser damit auf den rechten Weg geführt werden. . . . Sehen Sie hier,“ — ich zeigte ihm den schwarzen Schnurrbart — „Sie glaubten diesen unbedeutenden Zeugen vor jedem menschlichen Angeklagten zu haben, als Sie ihn hinab in den Boden, seit vielen Jahren verlassenen Steinbruch schleuderten, — aber der Allmächtige führte ein kleines Hündchen hinab, um diesen Zeugen an das Tageslicht zu bringen. Und nicht genug damit, auch Lampert sollte wieder zur Stelle kommen, um gegen Sie zu zeugen, es war kein Zufall, wie der Unglaube sich vielleicht zu trösten suchte, — es war göttliche Rügung! Und nicht vereinzelt steht dieses Ereigniß da, — denn wie wollen Sie es erklären, daß — die Tage treffen genau zu — gerade zu jener Zeit, als das Verbrechen vor-

fiel, der, gegen den Sie sich so schwer verständig hatten, dessen Vater Sie bei dem Gutskaufe betrügen geholfen, dem Sie die ihm zugedachte Braut sammt dem großen Vermögen geraubt hatten, — daß gerade dieser Mann so höchst auffallender Weise von fast unerklärlichem Mitleid betrogen wird, Ihre Frau und Kinder mit nach Deutschland zu nehmen und damit so bedeutende Zeugen gegen Sie zur Stelle zu schaffen? Oder ist es vielleicht eine gewöhnliche Gaubildung, wie sie etwa jeden Tag vorzukommen pflegt, daß man sich veranlaßt sieht, die Familie seines anerkannten Feindes in so großmüthiger Weise zu unterstützen? — Wären Sie kein verhärteter Verbrecher, so würde die einfache Hinweisung auf diese deutliche, ganz unverkennbare Einwirkung Gottes Sie zu einem reinigen Bekenntnisse veranlassen, — ich gebe jedoch diese Hoffnung auf, und wende mich, statt an Ihr Gefühl, lieber an Ihren Verstand, und dieser muß Ihnen bekräftigen, — in überzeugendster Weise bestätigen, daß es so ist, wie ich Ihnen bereits sagte, daß Ihre Verurtheilung nicht im Geringsten zweifelhaft sein kann und daß eben so gewiß ist, daß Sie nie Hoffnung auf Begnadigung haben werden, wenn Sie nicht wenigstens ein offenes, wenn auch nur scheinbar reumüthiges Geständniß vorerst abgelegt haben.“

Die Erwähnung der so auffallender Weise mehrfach zusammentreffenden, so unzweifelhaft zu seiner Ueberführung dienenden Umstände, machten einen sichtbaren Eindruck auf den Inquisiten, und ich gab mir viele Mühe, diese Stimmung zu benutzen und darauf fortzubauen, — ich sah jedoch bald, wie er sich nach und nach wieder faßte und die Aufregung, die sich seiner bemächtigt hatte, sich wieder legte.

Schließlich behauptete er, wie früher, seine völlige Unschuld, es sei Alles so, wie er zuerst und wiederholt angegeben habe, er sei das Opfer schändlicher Intrigen, indem man ihn auf diese Weise beseitigen und sich das große Vermögen aneignen wolle, das doch ihm und nur ihm allein von Gott und Heiligtwegen gehöre.

Alle meine Bemühungen scheiterten, ich konnte nicht das Mindeste ansprechen, und spät am Abend brach ich das Verhör ab, um nun ohne weiteren Verzug damit zu beginnen, dem Inquisiten die einzelnen Ueberweisungs-Zeugen nach und nach gegenüber zu stellen.

Es würde gewiß die Leser ermüden, wenn ich alle Einzelheiten der verschiedenen Verhöre mittheilen wollte. Zuletzt, als alle Mittel erschöpft waren, wurde die Untersuchung möglichst rasch beendigt, und die Sache vor das Schwurgericht verwiesen.

Das einstimmige Verdict lautete, trotz der glänzenden Vertheidigung eines ausgezeichneten Rechtsbeistandes:

„Schuldig des großen Betruges, so wie des Mordes an Frau und Kind.“

Alle kleineren Verbrechen hatte man nicht weiter erbittert, theils weil die vollständige Ueberweisung mit großen Schwierigkeiten verknüpft war und deshalb auch zu zeitraubend gewesen sein würde, und dann war ja doch immerhin auf das nach dem Gesetze gestattete höchstmögliche Strafmaß zu erkennen, und jede Strafschärfung unzulässig.

Scharmann verbüßt lebenslängliche Zuchthausstrafe in M. Mehrfache Begnadigungsgesuche waren ohne Erfolg; — in den ersten Jahren stellte er sich sehr ungebärdig, indem er stets behauptete er wäre unschuldig verurtheilt, bis eine wiederholte Anwendung der Zuchthausverwaltung zu Gebot stehenden sehr empfindlichen correctionellen Mittel ihn gefügiger machten, so daß er sich später in sein Schicksal zu fügen schien. (Schluß folgt.)

Die Körnerfeier.

Am 26. August ist ein halbes Jahrhundert vergangen, seit Karl Theodor Körner, der Kämpfer mit Beyrer und Schwert den Tod für's Vaterland gefunden hat. Nicht in einer großen entscheidenden Schlacht, fast an der Nordgränze des Vaterlandes, bei einem Streifzuge, dessen Gewinn „eine Partie Zwieback“ war, fiel er, indem er den von den Proviantwagen vertriebenen Feind, der, sich in den nahen Wald flüchtend, auf seine kleine Schaar Lühower feuerte, zu Pferde tollkühn in seinem sichern Versteck angreifen wollte. Eine That jugendlichen Uebermuthes, die nutzlos dem edelsten Kämpfer für deutsche Ehre und Freiheit, der Hiebe des Freicorps, dem Stolz der Jünglinge Deutschlands, und mit ihm einem Grafen Hardenberg und sieben schwarzen Husaren das Leben gekostet hat. Und doch, wer wollte ihn darum tadeln? Wer wollte nicht auch hierin jene heilige Opferfreudigkeit unserer Jugend erkennen, die nicht nach der Größe des Auftrages fragend, sondern sich eins fühlend mit der ganzen, zum Befreiungskampfe erwachten Nation willig auch für das Unscheinbare sich hingab und ethsam und fern von dem großen Kriegsschauplatz die Schuld dem Vaterland bezahlte? Wohl mögen wir tiefer trauern, daß gerade Den, der die Seele der herrlichen Schaar gewesen, die feindliche Kugel niederspreckte; aber heute trauer in hohe Freude verklären. Denn wer lebt und wirkt im Geist und Herzen seines Volkes fort, wie Theodor Körner in lichter Glorie allen den Tausenden von edlen Kämpfern voranzugehen, die nicht mit mordenden Waffen sondern mit dem Schwerte des Geistes und mit der Gluth eines reinen Herzens gekämpft haben für die Ehre und Freiheit des heiligen Vaterlandes gegen die kalten, treulosen Staatslenker auf den Thronen und in den Cabinetten. Kühn dürfen wir behaupten: er steht einzig da unter allen unserer Dichtern; sein Sang war That; sein letztes Trümph-Lied küßte ihm der Engel des Todes von den Lippen, und gewährt ward ihm, was er ersehnt:

„Für Volk und Freiheit ein begeistert Sterben:
Laß mich nun selbst um diese Krone werden!“

Es liegt ein tiefergreifender Zauber in diesem Jünglingsleben; es ist als ob Schiller's mächtiger Geist neu erwacht wäre in ihm, um, wie den Cherub mit flammendem Schwerte, in erhabenen Worten und Thaten sein Vaterland durch Nacht zum Licht zu führen. Sein erschütternder Klagegesang in dem Gedicht: „die Eiche“ sein heißes Gebet an Luthers Grabe, seine Mahnung an das Volk auf dem Schlachtfeld von Aspern; sein Brin, den er aus der Vergessenheit des Grabes heraufbeschwor, damit er Deutschland erwecke zum großen Kampfe für die Freiheit; sind das nicht Alles wahrhaft prophetische Stim-

men, die die Morgenröthe des neuen Tages verkündeten? Dieser herrliche Zuanisch, ist er nicht der Heldenjüngling Theodor selbst? und wenn er sagt:

„Daß ich dem Tod mich weichte, gilt nicht viel,
Mein Leben schlug ich oft schon in die Schanze;
Doch daß ich's that mit diesem Recht an Glück,
An Seligkeit und höchste Edenwonne,
Das war des Kampfs, das war des Preises
werth:

Mein Vaterland, sei stolz auf dieses Opfer!“

so hat dies prophetisch der Dichter von sich selbst gesagt und kaum ein Jahr nachher herrlich bewährt! Als der erste Aufruf des preussischen Königs ihm von Freunden zugeschieft wurde, da schrieb er dem Vater: „Deutschland steht auf, der preussische Adler erweckt in allen treuen Herzen durch seine kühnen Flügelschläge die große Hoffnung einer deutschen Freiheit. Meine Kunst seufzt nach ihrem Vaterlande, laß mich ihr würdiger Jünger sein. Jetzt, da ich weiß, welche Seligkeit in diesem Leben reifen kann, jetzt, da alle Sterne meines Glückes in schöner Milde auf mich niederleuchten, jetzt ist es bei Gott ein würdiges Gefühl, das mich treibt, jetzt ist es die mächtige Ueberzeugung, daß kein Opfer zu groß sei für das höchste menschliche Gut, für seines Volkes Freiheit. . . . Daß ich mein Leben wage, das gilt nicht viel; daß aber dieses Leben mit allen Blüthenkränzen der Liebe, der Freundschaft und der Freude geschmückt ist, und daß ich es dennoch wage: das ist ein Opfer, dem nur ein solcher Preis entgegenstellt werden darf.“

Aus den Armen der kaum gewonnenen Braut, aus dem Kreise treuer Freunde, aus einer beneidenswerthen Lebensstellung, die dem einundzwanzigjährigen Jüngling schon den Kranz des Ruhmes gewährte und seinem reichen Dichtergeiste weiten Raum bot, riß er sich ohne Zögern los. Sein „Abschied von Wien“ ist das Trümphlied eines großen Charakters und innigen Gemüthes; und sein „Aufbruch“ braust wie Orgelton begeisternd dahin und strömt Muth und Zuversicht und die Gewißheit des Sieges in Aller Herzen.

Darum ist Theodor Körner der Liebling seines Volkes; darum ist sein Andenken stets heilig geblieben, und nie und nirgends blieb unerfüllt, um was er bat:

„Doch stehst Du dann, mein Volk, bekränkt vom Glücke,

In Deiner Vorzeit heiligem Sieglanz:
Vergiß die treuen Todten nicht und schmücke
Auch unsere Urene mit dem Eichenkranz!“

Wenn nun heute, wo ein halbes Jahrhundert seit seine Uede zurückgelegt ist, Tausende von Kränzen sein schmucklos Grab bedecken und die Nation an seiner Ruhestätte der großen Zeit und ihrer großen Herzen in Ehrfurcht und Liebe gedenkt, wenn allerwärts im Vaterlande seine Lieder tönen und sein Preis den Herzen entströmt: wie können wir sein Gedächtniß feiern in seinem Sinn und Herzen? „Eine große Zeit will große Herzen!“ hat er seinem Vater zugerufen, als er in den Kampf zog. Auch unsere Zeit ist eine große und braucht große Herzen. Dem Tag, wo das deutsche Volk, „bekränkt vom Glücke, in seiner Vorzeit heiligem Sieglanz“ gestanden, dem strahlenden Tage ist düstere Nacht gefolgt und ein neuer, ernster und langwieriger Kampf ist gekämpft worden von den Edelsten des Volkes und der Sieg ist noch fern. Darum ziemt uns Ernst und ein fester, männlicher Blick und Entschluß am Gedächtnistage des Heldenjünglings mit Beyrer und Schwert. Die Entscheidung naht. Sie, die bisher kalt und stolz uns entgegenstanden, in deren Nacht es gelegen hätte, den heiligen Sieglanz zum strahlenden Tage der Freiheit zu erklären, auch sie scheinen jetzt ergriffen von der Macht der Wahrheit und des Rechtes. Laßt uns ernst und fest halten an dem Gute, für das wir kämpfen!

Laßt uns auf der Bahn des gesegneten Fortschritts wahr und ehrlich vorstreiten, im Geiste Theodor Körner's. Und halten wir auch jetzt noch die Hoffnung fest, daß es auf diesem Wege gelinge, das ersehnte Ziel zu erreichen. Dann, dann erst können wir freudig an das Grab des Sängers treten; dann ist die Schuld bezahlt und durch uns in dem einzigen, freien Vaterland „das glückliche Hoffen“ erfüllt, für das er in den Opfertod gegangen.]

Dr. J. Weismann.

Ein Exiliter.

Drei Tage hat man ihm vergönnt
Auf heimathlicher Erde,
Drei Tage durst' er rasten noch
In mütterlicher Herde;
Doch eh' die Galtgenfrist vorbei,
Eilt Simon fort von Trier,
Er will von preuss'cher Polizei
Kein „freies“ Nachtquartier.

Es hat verlangt im letzten Kampf
Die Mutter nach dem Sohn,
Der noch im fremden Lande weilt,
Der baunt zu Deutschlands Hohn,
Ja, um am Sterbebett zu sehn,
Muß' er die Gnadenkron'
Erst noch um die Erlaubniß flehn,
Das ist sein Volkeshohn.

Nur eine Nacht, dann war's vollbracht,
Die Thränen sind vergossen;
So hielt er bei der Mutter Wacht,
Die ihn an's Herz geschlossen.
Den letzten heißen Abschiedstuss
Auf die erstarrte Hand —
„Tragt sie zu Grab, verlassen muß
Ihr Sohn das Vaterland.“

Doch nur getrost, der Phönix steigt
Empor aus heißer Lohe,
Bald ruft die reine Mutter dich:
Germania, die Hohe;
Dann grüßen wir, an ihrer Hand,
Zum hochverdienten Lohn
Im auferstand'nen Vaterland
Der Mutter theuren Sohn!

Germania ist neu erwacht,
Schon steht sie vor den Thronen;
Von ihrem Wehruf angefaßt
Versammeln sich die Kronen.
Die Linke hält das Banner frei,
Die Rechte greift zum Schwerte,
Ein letztes Wort, ein Schmerzensschrei,
Ruft Dich zum heim'schen Herde!

Vermischtes.

Der Kurfürst von Hessen wurde bei seiner Ankunft in Frankfurt a. M. gleich den anderen Fürsten von einem Senator empfangen, der eine kleine Anrede an ihn hielt. Statt der Antwort legte der hohe Herr dem verdünnten Senator die familiäre Frage vor: „Nicht wahr, heut macht's warm?“ — Der Herzog von Coburg wollte incognito ankommen und war in Civil gekleidet. Schon war es ihm gelungen unerkannt in den Wagen zu steigen, als ihn noch richtig ein Senator abfiel. Der Großherzog sprang aus dem Wagen und sagte mit tiefer Bescheidenheit: „Verzeihen Sie, ich wollte incognito bleiben, indessen“ — und machte eine Verbeugung, um die Ansprache entgegenzunehmen. Bei dem Feuerwerke an

17. kam ein Unfall vor, indem zwei Personen von den dem Kaiser vorreitenden Frankfurter Gensdarmen übergeritten und von der folgenden kaiserlichen und herzoglich nassauischen Equipage überfahren wurden. Sonst kam weiter kein Unfall vor, als daß bei jenem Feuerwerk die Germania total misrieth und daß vor Rauch und Qualm ihre Gestalt nicht zu erkennen war. Wenn das nur kein böses Omen ist! — Für den Frankfurter Senat wäre leicht eine große Verlegenheit entstanden und zwar durch den italienischen Gesandten. Derselbe konnte von der Einladung zu den Festlichkeiten nicht gut ausgeschloffen werden und doch konnte er unmöglich in dem Kreise der Souveräne erscheinen, die seine Regierung nicht anerkannt haben und von denen der Kaiser von Oesterreich nicht einmal in gesandtschaftlicher Beziehung zum Hofe von Turin sieht. Da hatte der Senat Glück und der Gesandte entschiedenes Unglück, indem er an einem Karbunkel erkrankte. Dieser Karbunkel hob alle politischen und diplomatischen Schwierigkeiten.

Jüngst wollte ein aus Preußen Berkannter in Trier am Sterbette seiner Mutter, um sich einem kurzem Aufenthalt sein Vaterland zu verlassen und wieder in die Verbannung zurückzuziehen. Es war Ludwig Simon, der glänzende Redner der äußersten Linken in Frankfurt, der als Landwehroffizier wegen seiner Verfehlung am Stuttgarter Numparlament 1849 zum Tode verurtheilt und von der beim Regierungsantritt des Königs erlassenen Amnestie ausgeschloffen wurde. Ludwig Simon ist gegenwärtig Procurist beim Bankhaus Königswarter in Paris. Er hatte die von ihm nachgesuchte Erlaubniß erhalten, drei Tage in Trier zu bleiben. Nach Ablauf derselben kehrte er nach Paris, nachdem er vorher noch der Mutter die brechenden Augen zugebracht.

In Venedig hatte ein angesehenener und wohlhabender Bürger die Einrichtung getroffen, daß in seinem Hause sich wöchentlich einmal eine Gesellschaft junger Leute beiderlei Geschlechts zu Musik, Spiel und Tanz einfand, und dieser Vorgang fand solchen Beifall, daß sich in mehreren Häusern ganz nach Art der deutschen „Känzchen“ Abendunterhaltungen bildeten, in denen es sehr heiter und gemüthlich zuging. Den Agenten des Revolutionscomités, das alle öffentlichen Vergnügungen verboten, war dies ein Gräuel, da die nicht zu unterdrückende Vergnügungslust der Jugend nicht in ihren düstern Kram paßte. Nun hätte neulich durch einen schändlichen Streich leicht ein schreckliches Unglück herbeigeführt werden können. Eines Abends, als im Hause des erwähnten Bürgers eine fröhliche Gesellschaft beisammen war und sich eben zum Aufbruch anschickte, wurde der Hausflur durch zwei Italiensimit mit süßigem Pech begossen und man suchte dies anzuzünden. Glücklicherweise wurden die Nichtswürdigen verschont und die Tänzer und Tänzerinnen hatten nur die Unannehmlichkeit, mit ihren leichten Schuhen im Pech zu waten. Bedenkt man aber, wie bei den leichten Toiletten der Damen vorzugsweise diese ein Maub der Blammen geworden wären, so muß man billig einen politischen Fanatismus verdammen, der vor keiner Unmenschlichkeit zurückschauert.

Nieder mit Badinguet! — Ein tragikomischer Vergnügungszug fand jüngst von Lyon nach Genf statt. Der Präfect der Rhone hätte ihn gern verboten, aber die Musiker von Lyon erklärten, daß sie in diesem Fall bei keiner amtlichen Ceremonie mehr mitwirken würden. Mit schwerem Herzen gab der Herr Präfect die Erlaubniß, schränkte jedoch die Zeit des Zuges auf einen Tag ein. Seine Befürchtungen sollten sich nur allzusehr erfüllen. Kaum waren die Lyoner in Genf, als sie ihren so lang verhaltenen Gefühlen durch das unaufrichtige

Singen republikanischer Lieder Luft machten. „Doch scheint die Sonne noch so schön, am Abend muß sie untergehn!“ saut Seine. Es kam die Zeit der Rückkehr. „Noch 10 Minuten Arbeit,“ rief ein Lyoner am Schweizer Bahnhof, „benutzen wir sie, um die Marschmarse zu singen.“ In Lyon aber harrete die Strafe des Frevels. Auf dem dortigen Bahnhof nahm ein Chasseur tailon die Begleiterten in Empfang. Sie wurden untersucht und ihnen die Schweizerjagaren als republikanische Sontrebande abgenommen und hierauf die Hauptfänger hinter Schloß und Riegel gesperrt. Es setzte mannigfachen Widerstand ab und hie und da erklang der ominöse Ruf: „Nieder mit Badinguet!“ (Spitzname Louis Napoleons.)

Der Goldstrom, der von Californien alljährlich ausgeht, mündete seht hauptsächlich in New-York, während er jetzt in Folge des amerikanischen Krieges nach London sich richtet. Es gingen in den ersten 7 Monaten des Jahres 1861 25,536,000 Thaler in Gold über Panama nach New-York; während in demselben Zeitraum dieses Jahres die Summe nur 10,660,000 Thaler beträgt. Daneben betrug die Einfuhr nach England in den ersten sieben Monaten des Jahres 1861 1,660,000 Thaler, in diesem Jahre 24 Mill. Thaler.

So manche Erfindungen sind schon lange dagewesen, ohne daß man ahnte, daß in ihnen eine Anwendung von immenser Tragweite versteckt liege. So erfand Samuel Thomas Semmering, geb. 1755 zu Thorn, gest. 1830 als Mitglied der Akademie zu München den elektrischen Telegraphen, hielt 1809 einen Vortrag darüber in der Akademie und gab 1811 dem russischen Staatsrath Kanstak einen vollständigen Apparat mit nach Königsberg, mit welchem in Gegenwart Kaiser Alexander I. experimentirt wurde. Es wurde dabei unter anderem ein Draht durch die Neva gezogen und eine am anderen Ufer stehende Kanone durch den elektrischen Funken abgefeuert. Aber erst durch des Dänen Verkadts Entdeckung des Elektromagnetismus 1820 kam die Erfindung zu ihrer jetzigen allgemeinen Anwendung.

Deutschland wird neben seinen Fürsten demnächst auch einen Prätextenten aufzuweisen haben. Der Herzog von Bernburg ist gestorben und mit ihm erlischt der Mannestamm der älteren Anhalt Bernburger Herzoglinie. Dagegen lebt noch von der jüngeren Linie, welche sich im Anfange des vorigen Jahrhunderts von der älteren abzweigte, eine männliche Nachkommenschaft in dem Grafen von Westarp. Diese stammen aus der Ehe des im Jahre 1807 verstorbenen Prinzen Friedrich Franz Joseph von Anhalt-Bernburg-Schaumburg mit der Gräfin von Westarp. Prinz Franz verzichtete zwar auf die agnatischen Geburtsrechte seiner Kinder, doch diese wollen jetzt diesen Verzicht auf juristischem Wege aufheben und ihre Successionsfähigkeit durch einen Prozeß erstreiten.

Königsthum von Gottes Gnaden! Was soll der Ausdruck bedeuten? Es werden damit so verkehrte Begriffe und unklare Vorstellungen verknüpft, und es wird von gewissen Zeiten dann der Ausdruck so vielfach nachtheilig ausgebeutet, daß eine gründliche und populäre Darstellung der Sache einmal wirklich Noth thäte. Insbesondere soll durch die Bezeichnung eine höhere, unmittelbar göttlich bevorzugte Stellung des Regenten, sowie zugleich ein unmittelbarer Schutz der Regentenlegitimität in Anspruch genommen und dargelegt werden. Was die letztere betrifft, so ist es damit schon von vorneherein eine eigene Sache. Bekanntlich, — und wer das Nähere darüber erfahren will, den verweisen wir auf Waiz, deutsche Verfassungsgeschichte, Bd. 3, S. 72 — war

Pipin der Kleine der erste, der sich König von Gottes Gnaden schrieb. Und bei welcher Gelegenheit geschah das? Nachdem er seinen rechtmäßigen König und Herrn, dessen erster Minister er war, verrätherisch und gewaltsam des Throns beraubt, und unter Genehigung des Papstes auf den geraubten Thron sich selbst gesetzt hatte, da suchte er seinen Verrath und seinen Raub dadurch zu sanctioniren, daß er sich „König von Gottes Gnaden“ nannte. — Nicht uninteressant ist, wie Joseph II. über das „von Gottes Gnaden“ dachte. Als einmal ein Obed eines österreichischen Vasallengeschlechtes sich dieser Titulatur bei Ausstellung eines Strißebriefes bediente, schrieb der Kaiser (1788) darauf: „Da der Bauer seine Hütte, und jeder so hinauf bis auf den Landesfürsten durch die Gnade Gottes das hat, und auf dem Acker ist, wo selbe ihn hinbestimmt, so kann Jedem auch die Besizung mit der Benämzung von Gottes Gnaden nicht verboten werden, da sie vollkommen wahr ist; also ist auch dem Fürsten N. N., so wie jedem anderen in dergleichen Fällen keine Ausstellungen mehr zu machen.“

Gerichts-Zeitung.

Amtsgericht Brake.

Ordentliche Polizeigerichtsitzung Dienstag, den 1. September 1863.

Vormittags 10 Uhr.

Gerichtsschöffen:

Herr Landmann D. Abdicks, Schmalensletherdeich, R. G. Lütsen, Harrierwurp.

Die Verhandlungen werden betreffen:

- 1) Verleumdung.
- 2) groben Unfug.

Anzeiger.

Tiefenigen jungen Leute aus der Stadtgemeinde Brake, welche auf die vom weil. Wasserhau Abdicks gestiftete Behülfe zu den Kosten des Unterhalts an der Navigationschule zu Glesfieh Anspruch zu haben glauben, werden aufgefordert, ihre Gesuche, welchen die Zeugnisse über ihr bisheriges Betragen anliegen müssen, bis zum 12. Septbr. bei dem unterzeichneten Amtmann einzureichen.

Brake, 1863 Aug. 7.

Die Commission für den Abdicks'schen Schulstipendienfonds.

Strackerjan, Müller, Schumacher.

Die Lieferung der Pulte, Katheder und Wandtafeln für die Schule in Harrien soll im Wege der Submission ausgegeben werden. Die Bedingungen liegen beim unterzeichneten Vorstande aus. Die Forderungen sind versiegelt bis zum 2. September hieselbst einzureichen und sollen alsdann Abends 7 Uhr in von Hütschers Hause eröffnet werden.

Brake, 25. August 1863.

Der Schulvorstand.

Strackerjan.

Der Entwurf des Voranschlags für die Gemeinde-Rechnung im Rechnungsjahre 1863/64 mit den Anlagen, betr. die Voranschläge für die Armenpflege, die Straßencasse, die Laternencasse, die Nachwächtercasse, und die Brandpreizencasse, sowie der Entwurf eines nachträglichen Voranschlags für die Gemeinde-Rechnung pro 1862/63 mit Anlage, betreffend die Armenpflege, sind, in Gemäßheit des Art. 141 der G.-Ord., von morgen an,

auf vierzehn Tage,

in den Morgenstunden von 9 bis 12 Uhr im Geschäftszimmer des Cammerers Klostermann zur Einsicht der Verheiligten offen gelegt.

Eingwendungen und Bemerkungen in Betreff dieser Voranschläge sind innerhalb obiger Frist beim Stadt- magistrat schriftlich einzureichen oder zu Protokoll zu geben.

Brake, 28. August 1863.

Der Stadtmagistrat.

G. G. Müller.

Durch neue Zusendungen von verschiedenen Eisenhütten wurde mein Lager in Circular-, Pyramid- und Säulenöfen, so wie feinsten Eisengußwaaren vollständig assortirt, welche angelegentlich empfohlen halte.

J. N. Hotes.

Brake. Das von dem Kalkbrennereibesitzer Hinr. J. Deltjen zu Abberfel angekaufte, an der Breitenstraße hieselbst belegene, früher Döpfer'sche Wohnhaus habe ich unter der Hand zu verpachten, mit Antritt auf den 1. Mai k. J. Dasselbe hat 6 Wohnstuben mit Schlafkammern, 2 geräumige Küchen, Keller- und Bodenraum, sowie pl. d. Du.-R. Gartenland, und soll in passenden Abtheilungen vermietet werden.

Liebhaber versammeln sich am
1. September d. J., Nachm. 3 Uhr,
in dem zu vermietenden Wohnhause,
um zu contrahiren.

B. Janssen.

Immobilien-Verkauf.

Brake. Die Segelmacher Johann Gerhard Müller und H. Müller hieselbst lassen ihre an der Schulstraße hieselbst belegene Besingung am

3. u. 4. Nachmittags 3 Uhr,
in H. Abdic's Gasthause hieselbst,
zum öffentlich meistbietenden Verkaufe aussetzen. Da
dieses der zweite Termin ist, wird ein fernerer nicht
erfolgen.

B. Janssen.

Fraulein Etta Funke hieselbst läßt Wegzugs
halber am

Freitag, den 4. September d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

in H. Abdic's Gasthaus hieselbst:

1 Sopha, 6 Stühle, 1 Commode, 2 einthürige Kleider-
schränke, 1 Schrank, 2 Küchenschränke, 3 Tische,
1 Kinderglasschrank, 1 Bettstelle mit Rahmen und
Matratze, einige Schildereien, 1 Mäherborte, 1 Tritt,
2 Schultische, 5 Bänke, sowie diverse Küchengeräthe
öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist ver-
kaufen.

Die Sachen sind sämmtlich gut erhalten, und ladet
Käufer ein

Brake, 21. August 1863.

F. G. Borgstede.

Ordre-Gut.

Capt. H. Meissen, Schiff „Amor“, von Sunderland
mit einer Ladung Kohlen, Ordre-Brake, angekommen,
fordert den Herrn Empfänger auf, sich unter Vorzei-
gung der Connoisements zu melden. D. Kimmé.

Kochmaschinen und Schiffscombüsen
von gegossenen und geschmiedeten Eisen, empfehle zur
gefälligen Abnahme bestens.

J. N. Hotes.

Für die bevorstehende Herbst- und Winter-Saison
empfehle

Herren- u. Knaben-Mützen
neuester Façon, in Tuch, Buckskin, Fricot, Be-
lour- und Double-Stoffen, sowie Pelz-Mützen
aller Art.

Carl Dutack, Kürschner.

Brake. Weisfuttermehl

ganz vorzüglicher Qualität, bei größeren Quantitäten
zum Fabrik-Preise für Wieder-Käufer.

J. Müller.

Rechten Nigaeer Balsam bei

C. W. Nicolai.

15 Silbergroschen

Kostet 1/2 Antheilschein,
Crt.-Thlr. 2 1/2 do.

zur 1. Gewinnziehung am 24. September, der neuen
245. Hamburger Gewinn-Aus-
loosung.

Letztere enthält in ihrer Gesamtheit

20,200 Gewinne,

darunter folgende Haupt-Treffer. event.:

200,000 Mark,

100,000 Mark, 100,000 Mark,

50,000 Mark, 30,000 Mark, 20,000 Mark,
15,000 Mk., 5mal 10,000 Mk., 5mal 8000 Mk.,
2mal 6000 Mk., 4mal 5000 Mk., 5mal 4000 Mk.,
31mal 3000 Mk., 50mal 2000 Mk., 6mal 1500 Mk.,
6mal 1200 Mk., 106mal 1000 Mk., 106mal 500 Mk. etc.

Auswärtige mit Nimmessen versehene Aufträge ober
gegen Postvorschuß selbst aus den entferntesten Gegen-
den effectuirt prompt, sichere strengste Verschwiegenheit
und sende Gewinn-Gelder sofort nach Entscheidung.

Bremen.

Nicolaus Jacobi,

vom Staate bestellter Einnehmer.

Zum ersten Mal hieselbst aufgestellt:

Toppstädts großes

CYCLORAMA

des Mississippi- und Ohio-Flusses,

darstellend die belebte Ansicht von 12 Staaten Amerika's, oder: Reise von Pittsburg bis New-
Orleans, eine Ausdehnung von 2300 Meilen. — Der Beschauer glaubt sich auf einem Dampf-
schiff zu befinden und fährt in größter Schnelligkeit durch ganz Amerika, auf welcher Reise er
nicht nur die bedeutendsten Städte dieses Landes zu Gesicht bekommt, sondern auch berühmte
Berge, Wasserfälle etc., mit einem Worte: **Ganz Amerika.** Ferner

Die Schlacht bei Girgewo. Die Erstürmung von Wien durch Kroa-
ten und Sarazenen. Die Einnahme von Bomarsund durch die Engländer
und Franzosen. Die Belagerung von Peterwardein unter Kommando
des Ben Sellaich. Das Erdbeben auf Cap Haiti. Ein Urwald in
Amerika. Jerusalem zur jetzigen Zeit. Treffen bei Ober-Lauterbach.

Die große Völkerschlacht bei Leipzig, am 18. October 1813.

Das Cyclorama ist auf der Weser-Kaje in der mit Glasfenstern versehenen
Arena von 80 Fuß Länge aufgestellt und ist geöffnet von Morgens 10 Uhr
bis Abends 10 Uhr. Sonntags erst von 4 Uhr Nachmittags an.

Der Aufenthalt auf meiner Durchreise währt nur eine kurze Zeit.

Entree à Person 2 1/2 gr. **Wwe. Toppstädt**

aus Gotha.

Heinrich Becker in Bremen

empfiehlt sein Expeditions-Geschäft unter Zu-
sicherung guter und billiger Bedienung.

Für Bäckereien empfehlen:

Ger. Succade 8 gr.
Frisches Hirschhornsalz, Pfd. 7 1/2 gr.
Neue gesiebte Mandeln, 7 gr.
Neue Zante-Corinthen, 2 1/2 gr.
Große Smyrnaer Rosinen, 2 1/2 gr.
Hamburger Dampf-Syrup, 1 1/2 gr.
Klostermann & Co.

Haarlemer Blumenwiebeln.

Einfache und gefüllte Hyacinthen, Tulpen, Crocus,
Lapetien, Ranunkeln und Anemonen trafen so eben
ein und sind billig zu bekommen bei

W. Friedrich in Sandstedt.
Bestellungen für Brake und Umgegend befördert prompt
G. W. Carl Lehmann.

Bohnschneide-Maschinen

neuester Construction zu verkaufen und zu verleihen
bei

G. Haase u. Co.

Brake. Zu verkaufen. Zwei gute milchgebende
Ziegen. Das Nähere in der Exp. d. Bl.

Gegen jeden veralteten Husten

gegen Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Hals-
beschwerden, Verschleimung der Lungen, ist der von
dem Medicinalrath Herrn Dr. Magnus,
Kreis-Physikus in Berlin,

approbirte

Brust-Syrup,

ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahlrei-
chen Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in
Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup
wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend
wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten,
befördert den Auswurf des zähen, stösenden Schlei-
mes, mildert sofort den Reiz des Kehlkopfes und
beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst
den schlimmsten Schwindstuchthusten und das Wut-
speien.

Alleinige Niederlage bei

H. Haberer in Brake.

Brake. In Dienst verlangt. Auf sofort ein
Mädchen auf unbestimmte Zeit.

G. H. Thyen.

Brake. In Dienst verlangt. Auf gleich eine
Tomoiselle für eine Gastwirthschaft. Zu erfragen bei
G. W. Carl Lehmann.

Brake. In Dienst verlangt. Auf 1. Novbr.
eine Tomoiselle in eine Gastwirthschaft. Persönliche
Meldungen nimmt entgegen

G. W. Carl Lehmann.

Das Königsschießen des

Braker

Schützen-Bereins

findet am Sonntag, den 6. September d. J.
auf dem Schützenhofe statt.

Ausmarsch der Schützen und Turner Nachmittags
1 1/2 Uhr.

Bei günstiger Witterung Unterhaltungsmusik im
Freien.

Abends 7 Uhr beginnt der Ball. Die Mitgliede
des Schützen-Bereins, sowie active Turner, haben
wenn dieselben am Ball Theil nehmen, 7 1/2 gr. und
Nicht-Mitglieder 20 gr. Entree zu entrichten.

Frauen müssen eingeführt werden.

Abends kann nach der Karte gespeist werden.

Auch wird in den oberen Lokalen Unterhaltungsmusik
stattfinden.

Das Fest-Comité.

Braker Schützenhof.

Am Sonntag, den 30. August,
Ball für Jedermann.

Beginn 4 Uhr. Es ladet freundlichst ein
G. Tappén.

Zum Braker Hof.

Brake. Am Sonntag, den 30. August

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet

G. Kegelér.

Glückw. Das auf den 30. d. M. angezeig
Garten-Concert und Einweihungsball sind
nicht statt.

J. Brumund & Co.

Todes-Anzeige.

Brake, 27. August. Diesen Morgen wurde in
unserer liebe dritte Tochter, Emilie, nach einer läng-
Krankheit durch den Willen des Allmächtigen genom-
Fiedr. Claussen und Frau, geb. Eylers.

Marktpreise.

Butter Pfund 18 gr., Eier 11 gr. Tugend,
Kartoffeln Scheffel 15 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.